

einbildete, denn er fand Alles vorzüglich draußen in den warmen Ländern, wenn nur keine Sonne da gewesen wäre. Der Wirth des Fremden sagte, daß er nicht wisse, wer das gegenüberliegende Haus gemiethet habe; man sehe gar keinen Menschen, und was die Musik anlange, so scheine es ihm, daß dieselbe schrecklich langweilig sei. „Es ist gerade so, als ob Jemand da säße und ein Stück übe, das er doch nicht herausbringt; stets das nämliche Stück. «Ich bringe es doch noch heraus!» meint er allerdings; er bringt es aber nicht heraus, wie lange er auch spielt.“

Einst in der Nacht wachte der Fremde auf; er schief bei offener Altanthüre; der Wind küftete den Vorhang vor derselben, und es kam ihm vor, als komme ein wunderbarer Glanz von dem Altane des gegenüberliegenden Hauses; alle Blumen erschienen wie Flammen in den schönsten Farben, und mitten zwischen den Blumen stand eine schöne, schlanke Jungfrau. Es war, als ob auch sie leuchte; es blendete ihm förmlich die Augen: aber er hatte sie auch gerade so aufgerissen und kam ja eben aus dem Schlaf. Mit einem Sprung war er aus dem Bette; ganz leise schlich er sich hinter den Vorhang; — allein die Jungfrau war fort, der Glanz war fort, die Blumen leuchteten gar nicht mehr, standen aber noch ganz so schön da, wie immer; die Thür war angelehnt, und von innen klang Musik, so lieblich, so schön, man konnte wirklich dabei in süße Gedanken vertieft werden. Es war doch gerade wie ein Zauberwerk; aber wer wohnte da? Wo war der eigentliche Eingang? Denn nach der Straße und nach den Seitengäßchen hin war das ganze Erdgeschloß Laden an Laden, und da konnten die Leute doch nicht immer durchlaufen.

Eines Abends saß der Fremde auf seinem Altan; in der Stube gerade hinter ihm brannte ein Licht, und so war es ganz natürlich, daß sein Schatten auf die Wand des gegenüberstehenden Hauses fiel; ja, da saß er gerade zwischen den Blumen auf dem Altan;